

Es gibt Hoffnung!

Die biblischen und literarischen Texte, die uns in der Advents- und Weihnachtszeit begegnen werden, sind Texte der Hoffnung und Sehnsucht – geschrieben von und für Menschen, deren Existenz bedroht war, unterdrückt im Exil, zu Frondiensten verpflichtet, unter der Herrschaft von Besatzungsmächten, in Armut lebend. Und immer in Gefahr, den Glauben, die Religion und damit die eigene Identität zu verlieren.

Sie bezeugen die Hoffnung auf Gottes Handeln in Not. Sie gewinnen auch nach 3.000 oder 2.000 Jahren immer wieder ihren Glanz über die Zeiten hinweg, gerade in Notlagen.

Göttliche Rettung wurde und wird in guten Zeiten wachgehalten in Geschichten, mit Ritualen der Erinnerung, Zeichen und Symbolen der Liebe und Geborgenheit: Kerzenschein, Geschenke, Wärme, Feierstunden in schöner Gemeinschaft.

Problematisch wird es, wenn die Rituale das überlagern, was sie eigentlich symbolisieren. Wenn Enttäuschung und Resignation übrig bleiben, weil die Weihnachtsdekoration und der Gänsebraten die Sehnsucht nach Frieden und Gemeinschaft nicht stillen können. Frieden suchen hinter adventlichem und weihnachtlichem Brauchtum ist eine Chance, der Resignation zu entgehen. Wir können uns vom Brauchtum der Adventszeit inspirieren lassen für die Verheißung, von der dieses Brauchtum spricht: von der Hoffnung auf Liebe und Frieden im Einklang mit Gott und den Menschen. Wir können uns aufmachen, dieser Hoffnung in unserer Welt Gestalt zu geben. Unsere Pax-Christi-Zeitschrift hat dafür inspirierende Ideen.

Eine gute und erfüllte Adventszeit wünscht

Birgit Wehner

Birgit Wehner
Sprecherin von Pax Christi Limburg



© Marco Becker – Fotolia

Die menschliche Lust an der Grausamkeit

Am 3. Dezember veranstalten Pax Christi und weitere Organisationen den Thementag: »Wie grausam machen Kriege?« im Haus am Dom in Frankfurt. Zur Einordnung der Tragweite des Themas veröffentlichen wir einen Beitrag von Dr. Roland Weierstall. Der Wissenschaftler der Universität Konstanz ist einer der Referenten des Thementages und forscht zur Frage der »Psychobiologie menschlicher Gewalt- und Tötungsbereitschaft«.

Grausame Gewalt prägt die Geschichte der Menschheit seit jeher. Beginnend bei den Gladiatoren der Antike über öffentliche Folter im Mittelalter bis hin zur ausufernden Gewalt in aktuellen Krisengebieten: Menschliches Verhalten ist oft durch unvorstellbare Gräueltaten gekennzeichnet, ihr Ausmaß scheint dabei keine Grenzen zu kennen. Insbesondere in Kriegen, wo keine normativen Regeln gelten oder Gewalthandlungen in der eigenen sozialen Gruppe legitimiert werden, eskaliert die Gewalt. Unabhängig von Religion, Kultur, Epoche oder sozialem Status überliefern Augenzeugenberichte eine menschliche und vor allem männliche Tendenz zu Grausamkeit. Dabei scheint es sich außerdem um ein Massenphänomen zu handeln, das nicht nur verzelte Mitglieder einer Gruppe betrifft.

Die sogenannte Appetitive Aggression bezeichnet das Ausleben von Gewalthandlungen, aber auch den Konsum von Gewaltreizen mit dem Ziel, dabei Vergnügen zu empfinden. Diese Lust auf Gewalt und Leid

hat sich im Laufe der Evolution als gewinnbringender Mechanismus ausgeprägt. Auch weil eine Zunahme des Hirnvolumens eine ausreichende Versorgung mit Proteinen notwendig machte, entwickelte sich, ausgehend von unseren vegetarischen Vorfahren im Pliozän, im Laufe der Jahrtausende menschliches Jagdverhalten. Der erfolgreiche Jäger sicherte sich nicht nur eine ausreichende Versorgung mit Nährstoffen, sondern verbesserte zusätzlich seinen Status – und erlangte damit auch einen Reproduktionsvorteil.

Eine erfolgreiche Jagd setzt jedoch den Akt des Tötens voraus. Besonders in der Frühzeit, als moderne Waffen noch nicht zur Verfügung standen, erforderte dies die direkte Konfrontation mit der Beute. Unter Umständen galt es, tagelange Entbehrungen während der Verfolgung in Kauf zu nehmen. Nur der Jäger, der die Jagd als solche bereits als verstärkend erlebte, konnte sie auch erfolgreich zu Ende führen. Jagen wurde appetitiv, also als positiv und angenehm wahrgenommen. Da aber die

soziale Gruppe das Überleben des Einzelnen sichert, wurden Kontrollmechanismen notwendig, um Übergriffe gegen Mitglieder der eigenen Gruppe zu hemmen. In diesem Punkt unterscheidet sich menschliches Jagdverhalten grundlegend von tierischem: Denn während Gewalthandlungen gegen Mitglieder der eigenen Gruppe gehemmt werden können, werden sie im Wettbewerb um Ressourcen mit anderen Gruppen selbst gegen Mitglieder der eigenen Spezies eingesetzt. Das ist sonst nur bei artverwandten Spezies wie Schimpansen und Bonobos zu beobachten.

Wir sind überzeugt, dass menschliches Jagdverhalten dann in seiner reinsten Form zum Ausdruck kommt, wenn Hemmungen wegfallen. So steht im Laufe der Sozialisierung einerseits maßgeblich die Hemmung, andererseits der sozial angemessene Ausdruck von angeborenen Verhaltensweisen im Vordergrund. »Du sollst nicht töten/morden« ist ein zentrales Gebot, das von religiösen Vorschriften bis zur Gesetzgebung die Bemühungen des Menschen bestimmt, ein friedliches Zusammenleben zu gewährleisten. Wie unsere Studien in ehemaligen Kriegs- und Krisengebieten in Ruanda, Uganda, Kolumbien sowie mit deutschen Weltkriegsveteranen zeigen, werden Menschen zu Jägern gegen die eigene Spezies. Sie entwickeln eben dieses appetitive Erleben der Menschenjagd und die Lust nach Grausamkeit, wenn die soziale Hemmung nicht weiter aufrechterhalten wird. Grausamkeit wird folglich zum Selbstzweck.

Wo kann Prävention ansetzen, und wie gelingt es, ehemalige Kombattanten wieder in die Gruppe zu integrieren? Prävention be-

Studententag am 3. Dezember 2011

Wie grausam machen Kriege? Thementag zur »normalen Unmenschlichkeit« des Kriegshandwerks

Wie sind »ganz normale Männer«, gutmütige Familienväter, harmlose Durchschnittsmenschen, aber auch Kinder und Jugendliche imstande, massenhaft Menschen zu quälen und zu töten? Dieser Frage widmet sich ein Thementag, den Pax Christi Limburg in Zusammenarbeit mit den Katholischen Bildungswerken Main-Taunus und Hochtaunus veranstaltet. Am Samstag, 3. Dezember stehen im Frankfurter Haus am Dom Diskussionen und Vorträge unter anderem von dem renommierten Sozialpsychologen Dr. Harald Welzer aus Essen und Dr. Roland Weierstall aus Konstanz auf dem Programm.

Siehe auch Terminübersicht Seite 12

ginnt in erster Linie beim Täter, nicht beim Opfer. Die traumatischen Folgen von Gewalttaten bei Opfern wurden umfassend untersucht. Aufgrund bahnbrechender Erkenntnisse über die biologischen Grundlagen und psychischen Auswirkungen von traumatischem Stress konnten effektive Therapien entwickelt werden. Eine empirische Untersuchung des Erlebens von Grausamkeit auf Täterseite wurde bislang jedoch fast gänzlich vernachlässigt. Insbesondere in Deutschland wird dieses Thema tabuisiert. Die Vorstellung, dass ein archaischer, grausamer Kern in vielen von uns zu stecken scheint, passt

nicht zum Bild des aufgeklärten Vernunftmenschen. Dabei zeigen nicht nur unsere Studien, sondern auch die Untersuchung von Professor Harald Welzer und KollegInnen, dass die Lust an der Grausamkeit nicht nur bei Rebellen in fernen Ländern, sondern auch bei Deutschen, etwa den Soldaten des Zweiten Weltkriegs, zu finden ist.

Die wissenschaftliche Aufgabe besteht darin, eine sachliche und offene Auseinandersetzung mit diesem Thema jenseits emotionaler Entrüstung und moralischer Bewertung zu suchen. In unserem Alltag werden Rettungskräfte an Unfallorten durch Schaulustige behindert, finden gewalthaltige Computerspiele mehr Begeisterte denn je; Boulevardzeitungen schmücken ihre Titelseiten mit Großaufnahmen von den Opfern dieser Welt. Eine Tabuisierung menschlicher Lust am Leid und eine gesellschaftliche Abkehr von denjenigen, die offen darüber berichten, verhindern nicht nur, dass diese Phänomene untersucht und präventive Maßnahmen entwickelt werden können. Sie ändern auch nichts an der Existenz von Appetitiver Aggression als Facette menschlichen Verhaltens. Kriege machen grausam – aber auch nur, weil der Mensch eine Veranlagung für grausames Verhalten besitzt. Prävention beginnt mit dem Verstehen. Nur wenn ein offener Diskurs über die Wurzeln der Grausamkeit in Kriegen geführt wird, kann auch Prävention entstehen. ■

Dr. Roland Weierstall, Dr. Thomas Elbert
Roland Weierstall ist Gewalt- und Traumaforscher. Thomas Elbert ist Professor für Klinische Psychologie und Neuropsychologie. Beide forschen an der Universität Konstanz

Nachhaltigkeit

Der ökologische Fußabdruck

Es ist eine bedrohliche Tatsache: Die Menschheit verbraucht die natürlichen Vorräte der Erde schneller, als sie sich regenerieren können. Während die Politik oft zu zögerlich nach Lösungen sucht, ist es für den einzelnen Menschen äußerst schwierig, sich einer weltweiten und generationenübergreifenden Verantwortung zu stellen.

Die Wissenschaftler William Rees und Mathis Wackernagel entwickelten Anfang der 1990er Jahre ein Konzept, um die globalen Auswirkungen unseres Handelns transparenter zu machen. Sie erfanden den ökologi-

schen Fußabdruck. Dieses Rechenmodell ermöglicht es, jeden Verbrauch von Rohstoffen einer Person oder eines Landes in der Maßeinheit Global Hektar (gha) anzugeben. Der durchschnittliche ökologische Fußabdruck eines Deutschen beispielsweise lag im Jahr 2008 bei 4,2 Hektar.

Diesem Naturverbrauch wird die Biokapazität gegenübergestellt. Das ist die Fähigkeit der Natur, Rohstoffe auf- und Schadstoffe abzubauen. Die Biokapazität eines Landes sagt also aus, ob dort nachhaltig gelebt und gewirtschaftet wird. Doch schon seit Ende

der 1980er Jahre überschreitet der globale Fußabdruck die weltweite Biokapazität: Bei gleicher Verteilung der produktiven Flächen entfielen auf jeden ErdbewohnerIn 1,7 Hektar – der tatsächliche Verbrauch liegt jedoch bei 2,7 Hektar. Hinzu kommt, dass 75 Prozent der Weltbevölkerung vom Raubbau an der Natur keinen Nutzen haben, aber alle Menschen den Schaden tragen, der durch Boden-erosion, Verarmung der Artenvielfalt und den fortschreitenden Klimawandel entsteht. ■

Ute Schäfer

Weitere Infos: www.mein-fussabdruck.at



Wertlose Inszenierung oder wichtiges Zeichen? Vertreter verschiedener Religionen beim Interreligiösen Gebet für den Frieden am 27. Oktober in Assisi.



Friede ist kein Selbstläufer

Assisi am 27. Oktober 2011: Mit einer Gruppe nahm ich die Gelegenheit wahr, am interreligiösen Gebet um Frieden teilzunehmen. Bekanntlich sind 25 Jahre seit dem ersten von Sant'Egidio angeregten Treffen mit Johannes Paul II. und Repräsentanten vieler Religionen vergangen. Diese waren jetzt, zum Teil in ansehnlicher Zahl, wieder für ihre Gemeinschaften präsent; nicht zuletzt wurde die Vielfalt der christlichen Konfessionen auch optisch sichtbar. Erstmals trat eine Sprecherin von Nichtgläubigen auf.

Im Vorfeld wurden da und dort Bedenken geäußert, ChristInnen könnten und dürften sich angesichts der unterschiedlichen Gottesbilder nicht auf Gebete anderer Religionen einlassen (auch wenn sie nur zuhören würden, wäre das ein Verstoß gegen das erste Gebot des Dekalogs: »Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.«). Vermutlich mit Rücksicht darauf waren in Assisi 2011 keine ausgesprochenen Gebete während der Begegnung zu vernehmen. Wohl aber wurde die Verantwortung für den Frieden und sei-

ne Voraussetzungen aus der jeweiligen religiösen und humanen Weltanschauung artikuliert.

Benedikt XVI. schrieb in der Einladung, er sehe sich und die Eingeladenen als »Pilger auf dem Weg zur Wahrheit und zum Frieden«, um in Erinnerung an das erste interreligiöse Gebet um Frieden von 1986 »mit allen Menschen guten Willens die Verpflichtung zum Frieden feierlich zu erneuern«. Diese Proklamation geschah – nach längeren Statements am Vormittag in Porziuncola – nachmittags in einer Feier vor der Basilika San Francesco. Die kurz gefassten Verpflichtungen (»We commit ourselves«) waren Bekenntnisse zu den Menschenrechten und zur Distanzierung von allem, was dem »echten religiösen Geist« widerspricht.

Ein Beispiel: »... die Menschen zu gegenseitigem Respekt und Hochachtung zu erziehen, damit sich ein friedliches und solidarisches Zusammenleben zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Ethnien, Kulturen und Religionen realisieren lässt«.

Zugegeben – eine Inszenierung, angesichts derer manche fragen, was sie denn bringt. Es ist meines Erachtens ein wichtiges Zeichen, dass sich über alle Unterschiede hinweg Menschen mit ihrem eigenen religiösen Wahrheitsanspruch begegnen und das Gemeinsame in den Vordergrund stellen. Der oft beschworene Dialog muss sicher von der ExpertInnen- und RepräsentantInnenebene

ausstrahlen in Gesellschaften, die sich der Begegnung verweigern und verschließen. Aber die global medial vermittelte und beachtete Begegnung kann motivieren, anderen nicht auszuweichen und sich von diesen zu distanzieren, weil sie anders glauben. Das interreligiöse Gebet um Frieden ist weiterhin ein wichtiges Bekenntnis angesichts der besonders im Nahen und Mittleren Osten, aber auch in anderen Erdregionen akuten Feindbilder, die immer wieder auch aus religiösen Gegnerschaften konstruiert und instrumentalisiert werden und, versetzt mit ethnischen Effekten, Gewalt bis zum Terrorismus rechtfertigen.

Menschen, die infolge ihrer religiösen Prägung einander ignorieren, einander ausweichen oder gar gegeneinander aufstehen, helfen dem Frieden nicht auf die Sprünge. »Pax Christi« praktiziert dagegen seit Langem die Begegnung, bietet Friedensgebete an und weiß gleichzeitig um deren begrenzte Wirkung, da die Realität unserer Menschenwelt sich derartigen Impulsen zu oft verschließt. Dennoch ist es unerlässlich, mit langem Atem immer wieder daran zu erinnern, dass der Friede kein Selbstläufer ist. ■

Claudius Groß OFM



Pater Claudius Groß ist seit Juli 2010 Leiter der Missionszentrale der Franziskaner in Bonn und schon seit Jahrzehnten Mitglied von Pax Christi

Seit Ende 2010 kooperieren die Kultusministerien von sieben Bundesländern mit der Bundeswehr, deren JugendoffizierInnen seither Informationsveranstaltungen in Klassenzimmern durchführen dürfen. Zweck der zum Teil heftig umstrittenen Übung ist, »Schülerinnen und Schüler im schulischen Kontext über die zur Friedenssicherung möglichen und/oder notwendigen Instrumente der Politik« zu informieren – so der Wortlaut im Kooperationsvertrag von Nordrhein-Westfalen mit dem entsprechenden Wehrbereichskommando. Auch das hessische Kultusministerium ist eine solche Kooperation eingegangen. Sie ermöglicht es JugendoffizierInnen der Bundeswehr auch, in die Aus- und Fortbildung von ReferendarInnen und Lehrkräften eingebunden zu werden.

Zu Beginn des Jahres hat sich in Hessen ein Netzwerk der relevanten Friedensgruppen und anderer Organisationen zusammengefunden, um zu beraten, wie mit dieser Situation umzugehen sei. Es wurde beschlossen, einen »nichtselbstständigen Verein« zu gründen, der als Verhandlungspartner gegenüber

Friedenspädagogik

dem hessischen Kultusministerium auftreten und sich für den Abschluss einer eigenen Kooperationsvereinbarung unter dem Titel »Friedenspädagogik an Schulen« einsetzen soll. Vorbild ist eine vergleichbare Initiative in Rheinland-Pfalz. Die Mitgliedsorganisationen im Netzwerk stellen zur Zeit Module und Materialien zusammen um auf Anfragen von Schulen ihre Vorstellungen im Unterricht einbringen zu können. Eine eigene Website und Flyer sind z. Zt. in Arbeit

Politische Aktionen zum Aussetzen der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr oder Proteste stehen jeder Organisation zwar offen. Sie sind jedoch nicht Aufgabe dieses Bündnisses, in dem Pax Christi mitarbeitet.

Aber es gibt auch Kritik an diesem Ansatz: Bedeutet die Bemühung um eine eigene »Kooperationsvereinbarung Friedenspädagogik« nicht implizit eine Anerkennung des Einsatzes der Bundeswehr in Schulen? Über diese Frage ist zum Beispiel in Rheinland-Pfalz eine Auseinandersetzung innerhalb der Friedensgruppen entbrannt. Ungeachtet der Mitarbeit im Netzwerk Friedenspädagogik wurde auch im Vorstand und auf der letzten Diözesankonferenz von Pax Christi diese Frage diskutiert.

Zwei gegensätzliche Standpunkte haben wir hier zusammengeführt:

Pro und Contra Kooperationsvereinbarung Friedenspädagogik an Schulen

Pro

Friedensgruppen haben Schulen viel zu bieten

Eine förmliche Vereinbarung besteht unabhängig davon, ob andere gesellschaftliche Gruppen eine ähnliche Vereinbarung haben. Friedensbildung war, ist und wird notwendig sein, ob es die Bundeswehr gibt oder nicht, ob sie an Schulen aktiv ist oder nicht. Friedensgruppen haben viel zu sagen und viel für Schulen zu bieten. Sie sollten darüber reden und dafür einstehen, dass friedliche Wege erfolgreiche Wege sind. Schüler haben nichts von ideologischen Grundsatzklärungen und Grabenkriegen zwischen »FriedensfreundInnen«. Den Einfluss der Bundeswehr gilt



es auf vielfältige Weise zurückzudrängen.

Welche neuen Möglichkeiten bieten sich aufgrund des Netzwerks und der Vereinbarung?

- Etwas, das es immer schon vereinzelt gab, zu vereinfachen und zu intensivieren,
- die leichte Erreichbarkeit eines vielseitigen Angebotes auf den eingespielten Informationswegen als Hilfe für die einzelne Lehrerin und den einzelnen Lehrer,
- eine Bündelung der Kräfte, um sich thematisch besser aufzustellen und alle Anfragen in enger Kooperation abdecken zu können,
- eine leicht zugängliche Informationsplattform, die die enorme Breite und Intensität bestehender Aktivitäten und Erfolge in der Friedensszene (speziell in der Region) darstellt,
- eine Vereinfachung der Abläufe, von der ReferentInnensuche über die Einpassung in den Lehr- und Stoffplan bis hin zur Abrechnung entstandener Kosten und zur Evaluierung,

- eine Chance zur Qualifizierung und Koordinierung unserer Angebote und damit zur effektiveren Nutzung unserer Möglichkeiten.

Das Netzwerk Friedensbildung steht nicht für politische Missionierung, FreundIn-FeindIn-Denken oder für undifferenziert-globale Staatskritik zur Verfügung. Es soll weder ein Hebel zur Abschaffung des Militärs noch ein Pedant zur Werbung der Bundeswehr sein. Ein ständiger Vergleich mit der Bundeswehr ist müßig und wenig förderlich. Es hilft nicht weiter, unsere Fähigkeiten mit Blick auf das ungleich höhere Personal- und Finanzpotenzial der Bundeswehr ständig abzuwerten. Statt auf große Etats bauen wir auf das große Engagement und die Erfahrung unserer Netzwerkmitglieder.

Eine förmliche Vereinbarung mit dem Ministerium ist dazu hilfreich, aber nicht unbedingt erforderlich. Hilfreich, weil die Informationswege der Bildungsministerien genutzt werden können; weil bestimmte Themen, die bislang nur randständig möglich waren, gemeinsam mit VertreterInnen des Ministeriums besprochen, entwickelt und beworben werden können; weil die LehrerInnen nicht einzeln die Diskussion führen müssen, wer, wie, wozu eingeladen werden kann oder nicht; weil die SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen einen Überblick erhalten über verlässliche Angebote, deren methodische und inhaltliche Qualität gesichert ist. Es gibt viel zu tun, fangen wir endlich auf breiter Basis an.

Wolfgang Buff ist Beauftragter für die Begleitung von Zivildienstleistenden im Zentrum Ökumene der EKHN

an Schulen?

Kontra

Friedensbildung bitte ohne Kooperationsabkommen

Die Friedenskooperation ist nur im Bezug auf die bestehende Bundeswehrkooperation zu verstehen: Die Landesregierung in Rheinland-



© privat

Pfalz wurde so Kritik los, ohne Bundeswehrprivilegien anzutasten. Vor der Landtagswahl hatte sich die SPD mit Friedensgruppen auf eine eigene Kooperation verständigt, Bundeswehr-

kritik gehört(e) nicht mehr dazu. Nach SPD-Verlusten und dem Grünen-Einzug wurde die rot-grüne Koalition verhandelt. Die Grünen wollten das Ende der Bundeswehrkooperation. Die SPD konnte dies durch die Kooperation mit Friedensgruppen abwenden. »Ausgleich«? Hunderte JugendoffizierInnen sind nur dafür da, die Weltsicht ihres Dienstherren zu vermitteln. Sie sind die Spitze des militärischen Werbefeldzugs, der reicht von Kinospots, Werbung in Schülerzeitungen und Bravo, Internetpräsenz von Facebook bis YouTube, Beratung in Arbeitsagenturen, Infotrucks und Heeresschauen über Messeauftritte, Fernsehserien, Musik- und Sportevents, Gulaschkanonen auf Familienfesten bis hin zu Soldatenmessen.

Ermöglicht die Kooperation wenigstens einen besseren Zugang zu Schulen? Es bleibt weiterhin Schulen überlassen, Friedensbewegte einzuladen oder nicht. Entscheidend bleiben persönliche Kontakte. Das Papier wird den Mangel an Friedensleuten und vor allem an Zeit

und Konzepten nicht beheben. Stattdessen müssen wir Vernetzung und Weiterqualifizierung für mehr Friedensbildung vorantreiben. Die Kooperation bedeutet dagegen, der Landesregierung zu helfen, die Kooperation mit der Bundeswehr zu legitimieren und zu verfestigen. Sie ist deshalb friedenspolitisch kontraproduktiv. Trotz dieser Implikationen haben sich kirchliche Friedensgruppen »pragmatisch« für die Vereinbarung entschieden. Der Wortlaut, mit dem Oberkirchenrat Gottfried Müller sie begrüßt, belegt ihre Funktion: »Durch wird die notwendige Ausgewogenheit zwischen sicherheitspolitischen Erwägungen und friedensethischen Argumenten hergestellt.«

Mir sind Kritik an der Bundeswehr UND Alternativen wichtig. Warum macht das Gros der UnterzeichnerInnen der Friedenskooperation nicht bei der Initiative für »Schulen ohne Militär« mit? Es ist möglich, das Militär aus der Schule zu drängen, sie im Idealfall zu einem militärfreien Ort zu erklären, wie zwei Schulbeschlüsse zeigen. Die Rücknahme der Bundeswehrkooperation und mehr Friedensbildung erscheinen mir als gemeinsames Anliegen wichtig. Mit der eigenen Kooperation wurde diesen Anliegen ein Bärendienst erwiesen: Die Bundeswehr wurde legitimiert, ohne wirklich mehr Friedensbildung an Schulen zu bringen.

Markus Pflüger arbeitet hauptamtlich für die AG Frieden Trier. www.agf-trier.de

Blog

Diskutieren Sie mit auf:

www.pax-christi.de/frieden_schule.html

Internetforum Und wie ist Ihre Meinung zu dem Thema? Wir möchten gerne wissen, was unsere Mitglieder und die Leserschaft unserer Zeitschrift zu dem Thema denken.

Auf unserer Website finden Sie auch weitere Hintergrundinformationen





Mehr als 50 Interessierte nahmen an den Studientagen mit Andreas Zumach zu Rüstungsexporten und den Planungen einer regionalen Rüstungsexportkampagne im Rahmen der diesjährigen Diözesankonferenz (DiKo) teil.



DiKo 2011

Deutsche Rüstungsexporte im Fokus

Die TeilnehmerInnen strömten trotz Unwetterwarnungen am letzten Augustwochenende in das Exerzitienhaus der Franziskaner in Hofheim. Die diesjährige Mitgliederversammlung von Pax Christi im Bistum Limburg wurde mit einem Vortrag von Andreas Zumach eröffnet. Der UN-Korrespondent aus Genf erläuterte die deutsche Rüstungsexportpolitik, ihre schwerwiegenden Folgen und die Notwendigkeit eines Engagements gegen den Waffenhandel.

Zugleich war dies meine erste größere öffentliche Veranstaltung als Friedensarbeiter von Pax Christi Limburg. Auch wenn ich bereits vor meinem offiziellen Arbeitsbeginn Anfang August einige Pax-Christi-Mitglieder kennengelernt hatte: Dieser »Auftritt vor großem Publikum« half dabei, viele weitere friedensbewegte Menschen zu treffen und sich mit ihnen auszutauschen. Es mag einige überraschen, aber nach der bundesweiten Delegiertenversammlung in Fulda Ende Oktober und den ersten drei Monaten im hauptamtlichen Friedensdienst fühle ich mich bereits bei Pax Christi Limburg zu Hause. Dies liegt einerseits daran, dass mich als Friedensbewegten, Politikwissenschaftler

und Friedensforscher die Aufgabe thematisch ausfüllt und mir eine sinnstiftende berufliche Tätigkeit bietet. Andererseits sind es die wunderbaren menschlichen Begegnungen, die ich in der kurzen Zeit schon erleben durfte. Die Arbeit mit Mitgliedern, Vorstand und KooperationspartnerInnen läuft bislang äußerst angenehm und reibungslos, sodass ich mich sehr auf die weitere gemeinsame Friedensarbeit freue.

Diese wird in der nächsten Zeit verstärkt zum Thema Rüstungsexporte stattfinden. Deshalb war es durchaus angebracht, dass sich die Mitglieder von Pax Christi Limburg und Gäste aus den angrenzenden Bistümern Fulda und Mainz am Samstag weiter mit dem Thema beschäftigten und regionale Aktionen im Rahmen der im vergangenen

Mai gestarteten Rüstungsexportkampagne »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel« planten. Während eine Arbeitsgruppe zusammen mit Andreas Zumach die Analyse vom Vorabend vertiefte, plante die andere bereits konkrete Schritte zur Umsetzung der Kampagne in der Rhein-Main-Region. 14 der zurzeit 285 Mitglieder blieben auch nach Ende des Studientags und machten von ihrem Informations- und Mitspracherecht Gebrauch. Im »Regularienteil« ging es um die Berichte des Vorstandes, der Arbeits- und Basisgruppen und um die Haushaltsverabschiedungen, aber auch um die basisdemokratische Entscheidung der künftigen Ausrichtung der Bewegung. Pax Christi Limburg legte sich dabei auf das Thema Rüstungsexporte als einen Arbeitsschwerpunkt

fest. Mit Thomas Meinhardt wurde passend dazu ein langjähriger und erfahrener Kämpfer gegen deutschen Waffenhandel als Beisitzer in den Vorstand gewählt.

Die DiKo 2011 fand mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Kapelle des Exerzitienhauses am Samstagabend auch spirituell einen gelungenen Abschluss, der Kraft für die kommenden Aufgaben spendete.

Angesichts des großen Interesses am Thema Rüstungsexporte auf unserer DiKo, in der Rhein-Main-Region und im ganzen Bundesgebiet seit Start der Kampagne im Mai hoffen wir auf dauerhaft rege Beteiligung der Bewegung an der »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel«. Ich als Friedensarbeiter habe das große Glück, sowohl den offiziellen Auftrag der Bistumsstelle Limburg als auch die Beschlüsse der Delegiertenversammlung in Fulda zu neuen Rüstungsexportkampagne im Rücken zu wissen. Ich freue mich darauf, diese Kampagne gemeinsam mit möglichst vielen Mitgliedern voranzutreiben. Interessierte können sich jederzeit gerne bei mir im Friedensarbeiterbüro melden. ■

Matthias Blöser



Briefe an die Ururenkel

Regelmäßig im Frühjahr und Herbst veranstaltet die Pax-Christi-Bistumsstelle Limburg zusammen mit den Pax-Christi-Bistumsstellen Fulda und Mainz, dem Friedenspfarramt der evangelischen Kirche und den Katholischen Bildungswerken Main-Taunus und Hochtaunus eine Friedensmeditation. Im Mittelpunkt der von Thomas Wagner aus Idstein gestalteten Meditationen steht jeweils ein Mensch, der vorbildlich ein Leben in und für Gerechtigkeit lebte: Dag Hammarskjöld, Simone Weil, Dietrich Bonhoeffer oder aktuell Franziskus von Assisi. Rüdiger Grözl sprach mit Helmut Schießler, einem »Dauergast« bei den Friedensmeditationen, über seine Eindrücke und Erfahrungen.

Warum gehst du zu den Friedensmeditationen, und welche Erfahrungen hast du dort gemacht?

Mich hat gereizt, dass dort Biografien von Männern und Frauen aus allen Epochen besprochen werden. Im Frühjahr hatten wir beispielsweise Theresa von Ávila, die vor 500 Jahren lebte. Sie war eine Reformerin, die sich leidenschaftlich in ihrer schwierigen Epoche mit Reformation und der Männergesellschaft des 16. Jahrhunderts für ihre Karmelitinnen eingesetzt hat. Wir haben uns mit Oscar Romero, Dietrich Bonhoeffer und Dorothee Sölle beschäftigt, um nur einige zu nennen. Vor einigen Jahren ging es um Rosa Luxemburg, die sich leidenschaftlich gegen den Ersten Weltkrieg gewehrt hat und dafür fast vier Jahre lang im Gefängnis war und zuletzt, im Januar 1919, erschlagen wurde.

Hat sie auch als gewaltfreie Sozialistin Vorbildcharakter?

Ja, für mich hat sie das. Gerade wegen ihrer radikalen Einstellung gegen den Ersten Weltkrieg.

Was haben diese ganz verschiedenen Personen trotzdem gemeinsam?

Ich denke, sie haben wohl alle gemeinsam, dass sie sich von der Botschaft des Mannes aus Nazareth anregen ließen, um diese Botschaft in ihrer Epoche, in ihrem Leben und in ihrer Zeit mit ihren Möglichkeiten umzusetzen.

Und alle haben Gewaltfreiheit angestrebt ...

Richtig. Vor einem Jahr beschäftigten wir uns mit Dom Helder Camara, der während des Konzils noch als junger Bischof den »Katakombenpakt« mit initiiert hat. Mit anderen Bischöfen Lateinamerikas, aber auch aus anderen Ländern, wollte er klarmachen: »Wir müssen glaubwürdig leben«, für eine arme, machtlose und prophetische Kirche. Er war schon zu Lebzeiten ein Begriff und ein Vorbild. Für mich ist er einer der führenden Köpfe der lateinamerikanischen Befreiungstheologie gewesen.

Wir sind ja Zeitgenossen von Dom Helder.

Ja, das ist so. Aber auch Theresa von Ávila oder Franz von Assisi, der vor 800 Jahren gelebt hat, haben uns etwas zu sagen. Von Camara habe ich beispielsweise gehört, dass er nachts um zwei Uhr aufgestanden ist, um einfach Zeit zu haben für die Stille. Bei all dem, was um ihn herum alltäglich geschah an Armut und Problemen, Raum zu haben für seine Stille.

Worum geht es bei den Friedensmeditationen? Was macht es mit dir, wenn du da bist?

Es geht immer wieder um politisches Handeln, das eingefordert werden muss. Aber es geht auch darum, sich bewusst zu machen, dass

es mit einem kontemplativen Leben zusammenhängt. »Mystik und Widerstand« nannte es Dorothee Sölle.

Weshalb gehst du hin?

Ich persönlich bin daran interessiert, wie die vorgestellten Menschen in ihrer Zeit die Botschaft Jesu umgesetzt haben. Das kann für mich ein Impuls, eine Anregung und eine Orientierung sein. Für mich ist es außerdem wichtig, die Stille zu erfahren und zu üben. Das Hofheimer Exerzitienhaus bietet die Möglichkeit, um den Kapellenberg spazieren zu gehen. Es ist eine Oase der Ruhe.

Wie laufen die Veranstaltungen ab?

Thomas Wagner gibt zunächst eine kurze biografische Einführung der betreffenden Person. Dann arbeiten wir an Texten von ihnen und haben einige Zeit, um darüber nachzudenken. Bei Theresa von Ávila zum Beispiel haben wir uns Gedanken gemacht, was unsere Ururenkelinnen und -enkel tun sollten, und darüber einen Brief an sie geschrieben. Es ist schon spannend, darüber nachzudenken, was mich heute aktuell bewegt und was ich mir von meinen Nachfahren wünsche.

Kommt man dabei auch zur Ruhe?

Genau das ist der Fall. Bei all der Hektik in unserer schnelllebigen Zeit möchte ich eigentlich nur das in meinen Kopf hineinlassen, was ich für wichtig erachte. Und ich möchte mich immer mehr damit beschäftigen, Dinge aus meinem Kopf herauszulassen, damit wieder Platz ist für das Wesentliche. Damit ich am Ende meiner Tage überhaupt ein bisschen Luft dafür habe und mir der gute Gott auch noch etwas sagen kann.

Thema der aktuellen Friedensmeditation: Gewaltfrei Leben mit Franz von Assisi





**AKTION
AUFSCHREI**

Mahnwache bei der Airtec

»30 Angehörige habe ich verloren, die letzten durch Drohnen!« Eine Passantin vor dem Frankfurter Messegelände, Heimatland Afghanistan, trifft am 2. November 2011 auf eine Mahnwache, mit der Pax Christi, die Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigte Kriegsgegner und attac gegen die Präsentation von Drohnen auf der Messe »airtec« protestieren. Besondere Aufmerksamkeit erregt die von dem Idsteiner Pax-Christi-Mitglied Wolfgang Weymann gestaltete »lebensgroße« Drohnenattrappe. Mit den unbemannten militärischen Flugobjekten wurden allein von der US-Luftwaffe bisher etwa 2600 Personen zielgerichtet getötet (»extralegale Hinrichtungen«), darunter etwa 300–500 unbeteiligte Männer, Frauen und Kinder.

Der Umsatz im globalen Drohnengeschäft wird für das kommende Jahrzehnt auf 94 Milliarden Dollar geschätzt. Es droht eine ausgeweitete, ferngesteuerte und rechtlich ungeregelte Kriegsführung. Die Teilnehmer der Mahnwache protestierten dagegen, dass die dafür eingesetzte technische Ausstattung in Frankfurt bei der Messe Airtec gezeigt wird.



Mahnwache vor dem BAFA

Schriftlicher Protest und vorsichtige Anfragen können nicht alles sein, wenn es um »Rüstungsexporte aus Deutschland« geht. Das fand jedenfalls die Basisgruppe Eschborn und organisierte eine Mahnwache vor dem in Eschborn ansässigen Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA). Die Gruppe skandalisierte so die Genehmigungspraxis der Bundesbehörde. Die 12 Teilnehmer fassten ihre Erfahrung hinterher zusammen: »Das Eschborner Ordnungsamt und die Polizei waren sehr positiv eingestellt und schließlich wurden wir von zwei Herren des Bundesamtes – von der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und der Ausfuhrüberwachung – zu einem freundlichen, offenen Austausch ins Bundesamt gebeten.« Die Gespräche mit dem Bundesamt wollen die Mahnwachenteilnehmer gemeinsam mit Vertretern der Kampagne demnächst weiterführen.



© Kerstin Meinhardt

Stoppt den Waffenhandel!

Informationsveranstaltungen

»Rüstungsexporte nach Afrika sind schädlich für die Menschen dort. Sie stärken die Diktaturen und fördern die Korruption.« Emanuel Matondo aus Angola ist einer der Referenten, die in den letzten Wochen in verschiedenen Städten im Rahmen der Kampagne gegen Rüstungsexport auf Vortragsreise unterwegs sind. Die Pax-Christi-Veranstaltung vom 9. 11. 2011 in Wetzlar ist eine von vielen, die deutlich macht, dass in keinem Wirtschaftszweig die Korruption so ausgeprägt ist wie in der Rüstungsindustrie. Aber auch für Deutschland sei der Waffenhandel schädlich. Matondo: »Rüstungsgeschäfte untergraben die parlamentarisch-demokratischen Prinzipien. Es wird verheimlicht, gelogen, geschmiert und getrickst.« Am Beispiel der Exporte nach Südafrika und Angola macht der Referent deutlich, wie die Bundesregierung die Wege für Rüstungsexporte in diese Länder immer wieder zu ebnen sucht. Der Ergebnis: Südafrika kaufte für sieben Milliarden Euro Waffen. Deutschland verliere dadurch sein Prestige gegenüber den einfachen Menschen im südlichen Afrika. Matondo: »Wir brauchen keine Waffen! Wir brauchen Entwicklung!« Mit Waffenexporten in seine ursprüngliche Heimat Angola würde nur der Diktator dos Santos gestützt.



© privat



© Kerstin Meinhardt

Andreas Zumach bei einer Veranstaltung zum Thema Rüstungsexport am 8. September in Idstein

Kampagne gegen Rüstungsexport in der Rhein-Main-Region

Eindrücke von Aktionen und Veranstaltungen

Ausführliche Berichte auf www.pax-christi.de

Station auf dem Kreuzfest

Pax-Christi-Mitglieder und Missionsärztliche Schwestern aus Frankfurt beteiligten sich im Rahmen des diözesanen Kreuzfestes am 17. September 2011 am »Frankfurter Kreuzweg«. Die von ihnen vorbereitete 11. Kreuzwegsstation »Jesus wird ans Kreuz genagelt – Waffen aus deutscher Produktion nageln Menschen heute ans Kreuz« fand starke Beachtung, Kerzen für die Opfer deutscher Rüstungsexporte wurden entzündet und Gedanken dazu notiert. Winfried Dieser freute sich über mehr als 100 Unterschriften für ein Verbot von Rüstungsexporten, die er und die anderen Beteiligten während der Aktion sammelten.



© Lissi Brockhoff

Aktion Wanderfriedenskerze

Mit etwa 100 Teilnehmern wurde am 1. September 2011 in der Gemeinde unseres Geistlichen Beirats Rolf Glaser die diesjährige Aktion »Wanderfriedenskerze« eröffnet. Den Gottesdienst feierten Vertreter der evangelischen und katholischen Trägerorganisationen gemeinsam und gedachten insbesondere der Opfer deutscher Rüstungsexporte. Am 18. November fand der Abschluss der diesjährigen Aktion mit einem zentralen Gottesdienst in der Katharinenkirche an der Hauptwache in Frankfurt statt. Bis dahin waren die drei kunstvoll gestalteten Kerzen zu zahlreichen Gedenkveranstaltungen für Flüchtlinge und Opfer deutscher Rüstungsexporte und zu Friedensgebeten und Gottesdiensten in den Bistümern Mainz und Limburg weitergereicht worden.



© Lissi Brockhoff

Netzwerk-Treffen in Eschborn

Am 4. November trafen sich gut 25 Aktive aus verschiedenen Gruppen zum 2. Netzwerk-Treffen Rhein-Main der »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel«. Im Mittelpunkt des Treffens standen neben der gegenseitigen Information über die zahlreichen lokalen Aktivitäten sowie die Planung weiterer Zeugenreisen vor allem drei gemeinsame Vorhaben:

- Besuche und Briefe bei Bundestagsabgeordneten zur Verhinderung von Panzerlieferungen an Saudi-Arabien
- Die Planung einer Multiplikatoren-Schulung
- Aktionen und Mobilisierung anlässlich des Katholikentages in Mannheim.

Informationen:

Friedensarbeiter-Büro in Bad Homburg und www.pax-christi.de

Pax Christi Idstein

Blut am Ohr?

»Was hat mein Handy mit dem Krieg im Kongo zu tun? – Coltan« – unter diesem Titel veranstaltete die Pax-Christi-Gruppe Idstein am 27. September im Rahmen der »Interkulturellen Woche« in Idstein einen Informations- und Gesprächsabend über die Bedingungen sowie ökonomischen, sozialen und ökologischen Auswirkungen des Abbaus wertvoller und knapper Rohstoffe im Kongo. Der Referent Friedel Hütz-Adams vom Institut Südwind berichtete den über 20 TeilnehmerInnen detailreich, unter welchen Arbeitsbedingungen Coltan und ähnliche Rohstoffe, die zur Herstellung von Handys und anderen

80 Prozent der weltweiten Reserven von Coltan lagern in afrikanischen Böden. Unter menschenunwürdigen Bedingungen wird der wertvolle Rohstoff etwa im Kongo abgebaut.



elektronischen Geräten benötigt werden, abgebaut werden. Er ging auch auf die vielfältigen Verflechtungen von Regierung und Bürgerkriegsparteien ein, für die der Handel mit Coltan eine der wichtigsten Einnahmequellen zur Kriegsfinanzierung war. So wurden Kriege im Kongo immer wieder auch um die Oberhoheit über die Abbauregionen geführt, auf Kosten der Bevölkerung, die zu Tausenden ermordet oder zur Arbeit in den Minen gezwungen wurde. Auch die Ignoranz der Handy-Hersteller kam zur Sprache: Erst in jüngster Zeit deuten sich Abkommen an, die mehr Transparenz und politisch-soziale Standards im Handel mit Coltan erhoffen lassen.

Weitere Informationen zum Thema: www.suedwind-institut.de, Stichwortsuche: Coltan.

Pax Christi Bistumsstelle

Neue Friedensweine

Wir haben wieder etwas, das schmeckt, beflügelt und dem Frieden dient: die zwei neuen Friedensweine der Pax-Christi-Bistumsstelle Limburg. Sie stammen aus den Rheingauer Lagen Hochheimer Daubhaus und dem traditionellen Pfarrgut Hochheims: 2010er Hochheimer Hölle, Riesling Kabinett, trocken. Dieser fruchtige Qualitätswein mit Prädikat aus den Weinbergen der katholischen Pfarrei St. Peter und Paul besitzt vielfältige Aromen und eine spritzige Säure. Die 0,75 l-Flasche kostet 6,00 EUR.

Ein 2008er Hochheimer Daubhaus, Spätburgunder Rotwein, trocken. Dieser Qualitätswein, teils in neuen, teils in alten Holzfässern gereift, besitzt feine Beerenfrüchte, rote Kirsche im Duft und einen festen, runden Körper. Die 0,75 l-Flasche kostet 6,50 EUR.

Bestellungen bitte bei Peter Eisner, siehe Seite 12.



Gottesdienstgruppe

Unterstützung gewünscht

Die Pax-Christi-Gottesdienst-Vorbereitungsgruppe sucht fromme, nachdenkliche und kreative Menschen zur Vergrößerung des Teams. Wir treffen uns zwei- bis dreimal im Jahr zur Themenbestimmung und Aufteilung der monatlichen Gottesdienste. Die einzelnen Gottesdienste bereiten mehrere zusammen vor; manchmal auch eine Pax-Christi-Gruppe. Zur Vorbereitung gehören die Ein-

führung, die Auswahl der Lieder und vor allem die Einleitung und Begleitung des Schriftgespräches. Neue Lieder, kreative Elemente, Berichte, Gäste oder aktuelle Ereignisse ergänzen diese Struktur. Wir feiern die Gottesdienste mit wechselnden Priestern oder als Wortgottesdienst.

Kontakt bei Interesse: Ute Schäfer (siehe Seite 12).

Pax Christi Deutschland

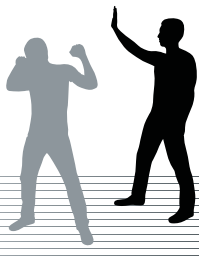
Die Spirale der Kriegsdrohungen durchbrechen

Pax Christi Deutschland äußerte in einer Pressemitteilung am 9. November die Befürchtung, dass der am Vortag von der Internationalen Atomenergiebehörde verbreitete Bericht über fortgesetzte Aktivitäten des Iran zum Bau von Nuklearwaffen zu einer Zuspitzung des Konflikts führen könne. »Eine Spirale von Kriegsdrohungen verschärft derzeit die Spannungen in der Krisenregion Naher und Mittlerer Osten. Diese gilt es zu durchbrechen. Krieg ist kein Mittel, um ein möglicherweise militärisches iranisches Atomprogramm zu

stoppen«, heißt es in der Erklärung. Verstärkend auf die Krise wirke, dass gleichzeitig das israelische Atomprogramm bislang keiner internationalen Kontrolle unterliege. »Die Erinnerung an die Shoa steht in der deutschen Politik in der Gefahr, zur Legitimation einer Form von Staatsräson zu werden, die problematische Positionen einer israelischen Regierung unbesehen unterstützt.« Pax Christi forderte die Bundesregierung auf, stattdessen die Bemühungen der UN um einen atomwaffenfreien Nahen Osten zu unterstützen.

Gandhi

Mahatma Gandhi war eine der bedeutendsten und charismatischsten Gestalten des 20. Jahrhunderts. Seine gesammelten Schriften umfassen mehr als hundert Bände. Darin legt er sein Konzept des gewaltfreien Widerstands dar und äußert sich darüber hinaus zu nahezu allen



Lebensfragen: von Naturheilverfahren über Religion und asketische Lebensweise bis zur Weltpolitik. Diese Edition bietet eine repräsentative Auswahl von Texten. Enthalten ist neben der Autobiografie der offene Brief »Die Juden«, in dem sich Gandhi mit der Judenverfolgung im nationalsozialistischen Deutschland sowie dem Zionismus und dem Palästinakonflikt auseinandersetzt. So treten sowohl die historische Persönlichkeit

als auch der Mensch mit seinen Widersprüchen und Unzulänglichkeiten zutage und eröffnen einen Blick jenseits des Mythos.

Shriman Narayan (Hg.): **Gandhi. Ausgewählte Werke**. Wallstein-Verlag, 5 Bände, ca. 3.200 Seiten, ISBN 978-3-8353-0651-6, 59,90 Euro.

Gewaltfreie Aktion

Gewaltfreie Aktionen stehen seit dem Widerstand gegen Castor-Transporte oder Stuttgart 21, aber auch durch die Umbrüche im arabischen Raum wieder im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Mehr als zwanzig Experten und Expertinnen stellen anhand praktischer Erfahrungen in Gewaltfreier Aktion verschiedene historische und aktuelle Konflikte und deren Bewältigung vor.



Der Bogen spannt sich vom gewaltlosen Widerstand gegen Sklaverei, religiöse Intoleranz und Rassendiskriminierung über die Montagsdemonstrationen in Leipzig 1989 und den 2010 in einem Blutbad endenden Versuch, die israelische Blockade des Gazastreifens zu durchbrechen, bis zu den aktuellen Ereignissen in Stuttgart, Tunesien und Ägypten.

Reiner Steinweg/Ulrike Laubenthal (Hg.): **Gewaltfreie Aktion**, Brandes & Apsel-Verlag, 288 Seiten, ISBN 978-3-86099-689-8, 24,80 Euro.

Festgottesdienst mit Bischof Cappio

Der Franziskanerbischof Dom Luiz Flavio Cappio ofm aus der Diözese Barra im brasilianischen Bundesstaat Bahia wird anlässlich des Jubiläums »50 Jahre Adveniat« im Bistum Limburg zu Gast sein. Die Bischöfliche Aktion »Adveniat« wurde 1961 für die Menschen in Lateinamerika gegründet. Zum Jubiläum wird der lateinische Name ins Leitwort übersetzt: »Dein Reich komme!« Am Freitag, 9. Dezember 2011 kommt Bischof Dom Cappio nach Frankfurt. Im Anschluss an den Festgottesdienst in der Liebfrauenkirche, der um 18.00 Uhr beginnt, findet ab 19.30 Uhr ein Abend der Begegnung mit dem Bischof und seinem Engagement am Rio Sao Francesco statt. Bischof Cappio begleitet seit Jahren die Menschen in ihrem Kampf um Wasser und gegen die Umleitung des Flusses, der vielen eine unverzichtbare Lebensquelle ist.

Kommentar



Thomas Schmidt
Priester und Betriebsrat
in Frankfurt,
Pax-Christi-Mitglied

Entweltlichung

Als Papst Benedikt XVI. in seiner Freiburger Konzerthausrede die »Entweltlichung der Kirche« anmahnte, war nachgerade Entsetzen zu vernehmen, insbesondere in Kreisen reformorientierter KatholikInnen. Warum eigentlich?

Stünde nicht gerade unserer deutschen Kirche ein spürbares Stück Entweltlichung gut zu Gesicht? Um es gleich zu sagen: Entweltlichung kann nicht den Rückzug der Kirche aus der Welt von heute bedeuten. Sie ist ein Teil dieser modernen Welt, kann und soll nur dort sein. Aber wie geht das, wenn nach der Überzeugung des Johannesevangeliums die Nachfolgegemeinschaft Jesu in der Welt, aber eben nicht von der Welt ist – und sich nach Paulus ihr schon gar nicht anpassen soll?

Die moderne Welt ist ja janusköpfig. Die Dialektik der ihr zugrunde liegenden Aufklärung wird niemand ernsthaft bestreiten. So bedarf es zur Beantwortung dieser Frage der guten alten Unterscheidung der Geister, um zu klären, wo die Kirche »mehr Welt von heute« braucht und wo sie sich »entweltlichen« sollte.

Mehr Welt von heute sollte sie werden in der Frage der (ethischen) Autonomie der Subjekte, der Gleichberechtigung der Frauen, der Gewaltenteilung, der Anerkennung der Menschenrechte und der Mitbestimmung des Gottesvolkes.

Entweltlichung ist angesagt, wo sie zu wenig Distanz hat zu den gesellschaftlichen Eliten, die alle Lebensvollzüge mit neoliberaler Marktlogik überziehen. Klaren Abstand braucht sie zum um sich greifenden Konsumismus, dem »sanften Faschismus« (Pasinetti), der die Würde der Menschen verletzt. Klaren Widerspruch braucht sie zur schreienden Ungerechtigkeit des Hungers und einer Produktions- und Konsumtionsweise, die die Erde für die kommenden Generationen unbewohnbar macht. Schon gar nicht braucht sie kirchliche Wirtschaftsunternehmen, die ausgliedern, Tariffucht begehen und LeiharbeiterInnen einstellen. Sie braucht nicht unkontrollierbare (Männer-) Macht, erhebliche Besitztümer, Steuer- und Rechtsprivilegien und den Vatikan als Staat. Weniger Welt ist hier mehr Evangelium.

Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit hat seine eigene Logik. Ihr zum Durchbruch zu verhelfen ist Aufgabe der Kirche. Dafür braucht sie auch Distanz zu einigen Logiken unserer Zeit – Entweltlichung eben. Sonst verdoppelt sie nur ihre Hoffnungslosigkeit, wie die Synode sagt. Solche Entweltlichung könnte die Sprengkraft gelebten Glaubens freilegen und so die Voraussetzung schaffen, dass die Kirche eine produktive Unruhe in der Welt von heute erzeugt, in der der Geist Gottes wirken kann.

Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere Informationen auf www.pax-christi.de unter dem Menüpunkt »Kalender«



© Kerstin Meinhardt



November 2011

25.11., 16.00–19.00 Uhr, Frankfurt/M.
»Die Gewaltfreiheit als Strategie und Praxis in den arabischen Umbrüchen«. Mit Andreas Zumach, Nahost-Experte und UN-Korrespondent, Genf. Veranstaltung der Projektgruppe »Zivile Konfliktbearbeitung Rhein-Main« (offen für Interessierte), Ort: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Baseler Straße 27–31, 60329 Frankfurt.

27.11., 14.00–17.00 Uhr, Idstein
Bibelwerkstatt. Kritik und Verheißung in Jesaja 1–12: Bibelarbeit mit Günter Harmeling. In der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

27.11., 17.30 Uhr, Idstein
Pax-Christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

28.11., 18.30 Uhr, Rüsselsheim
Einladung zur Konstituierung der gemeinsamen Pax-Christi-Projektgruppe Rüstungsexport der Pax-Christi-Bistumsstellen Fulda, Limburg und Mainz. Ort: Katholische Jugendzentrale (KJZ) Rüsselsheim, Im Kleinen Ramsee 21, 65428 Rüsselsheim

Dezember 2011

3.12., 10.00–17.00 Uhr, Frankfurt/M.
Thementag: Wie grausam machen Kriege? Über die »normale Unmenschlichkeit« des Kriegshandwerks. Mit Dr. Harald Welzer, Dr. Roland Weierstall und Dr. Thomas Hoppe u. a. Ort: Katholische Akademie Rabanus Maurus, Domplatz 3, 60311 Frankfurt. Informationen im Friedensbüro und unter www.pax-christi.de

3.12.–5.12., Bonn

»Truppen raus aus Afghanistan«: bundesweite Demonstration gegen die Konferenz »Petersberg II« am 3.12., ab 11.30 Uhr am Kaiserplatz, Bonn. Internationale Antikriegskonferenz am 4.12. ab 10.00 Uhr und weitere Aktionen am 5.12. ab 9.00 Uhr am Petersberg. Pax Christi ruft gemeinsam mit anderen Organisationen zur Teilnahme an den Protestaktionen auf. Nähere Informationen unter www.afghanistanprotest.de

7.12., 17.00 Uhr, Wiesbaden, Hauptbahnhof
Demonstration gegen Abschiebungen in den Kosovo und für ein Bleiberecht von Roma anlässlich der Innenministerkonferenz in Wiesbaden. Weitere Infos zu der Veranstaltung des Kampagnen-Netzwerkes »Alle Bleiben«, an dem sich die Lahnsteiner Pax-Christi-Gruppe beteiligt: www.alle-bleiben.info

7.12., 19.30 Uhr, Koblenz
Vortrag »Aufbruch zur Demokratie im Nahen Osten und die Kriegsgefahr« Mit Clemens Ronnefeldt, Internationaler Versöhnungsbund. Der Vortrag gehört zur Reihe Forum Frieden und Sicherheitspolitik der Landeszentrale für Politische Bildung Rheinland-Pfalz. Ort: Kurt-Esser-Haus, Markenbildchenweg 38, 56068 Koblenz, 2. Stock. Infos bei Rüdiger Schlaga, Tel.: 0 61 31 16 29 77-78

31.12., 17.30 Uhr, Idstein
Pax-Christi-Gottesdienst zum Jahresausklang mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

Januar 2012

22.1. 2012, 18.00 Uhr, Geisenheim
Weltfriedenstag-Gottesdienst von Pax Christi im Rheingau. Geisenheim, Katholische Kirche (Rheingaudom).

29.1., 17.30 Uhr, Idstein
Pax-Christi-Gottesdienst/ Shoah-Gedenkgottesdienst in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

Februar 2012

25.2., 10.00–17.00 Uhr, Frankfurt/M.
7. Hessisches Sozialforum: »Den ökologischen Umbau sozial gestalten! Gerechtnachhaltigdemokratisch«. Offen für Interessierte. Ort: Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 33, 60311 Frankfurt. Nähere Infos: Friedens- und Zukunftswerkstatt in Frankfurt, Tel.: 0 69 24 24 99 50, frieden-und-zukunft@t-online.de

26.2., 17.30 Uhr, Idstein
Pax-Christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

März 2012

1.3., 19.30–21.30, Frankfurt/M.
Lesung des Friedensaktivisten Andreas Buro aus seiner Autobiografie »Gewaltlos gegen Krieg. Erinnerungen eines streitbaren Pazifisten«. Ort: Katholische Akademie Rabanus Maurus im Haus am Dom, Domplatz 3, 60311 Frankfurt.



Impressum und Kontakt



Herausgeberin
Pax Christi
Bistumsstelle Limburg (s. Geschäftsstelle)

Bankverbindung
Bank für Orden und Mission
Konto Nr. 80 15 56 03
BLZ 510 917 11

Gesamtherstellung
meinhardt Verlag und Agentur
E-Mail: t.meinhardt@meinhardt.info
www.meinhardt.info

Redaktion
Rüdiger Grölz, Matthias Blöser, Ilse Liebetanz, André Madaus, Thomas Meinhardt, Birgit Wehner

Redaktionsanschrift
Rüdiger Grölz, Vorderstraße 19
61462 Königstein, Tel.: 0 61 73 21 35
zeitschrift@pax-christi.de

Wichtige Adressen

Geschäftsstelle
Pax Christi-Büro der Bistumsstelle Limburg, Matthias Blöser, Dorotheenstraße 11, 61 348 Bad Homburg, Tel./ Fax: 0 61 72 92 86 79, friedensarbeiter@pax-christi.de, www.pax-christi.de, Mobil: 01 77 2 80 48 78 (Friedensarbeiter)

Vorstand
Birgit Wehner (Sprecherin)
Auf der Warte 24, 61184 Karben, 0 60 39 4 33 45, 0 69 8 00 87 18-471 (dienstl.), b.e.wehner@t-online.de

Pax Christi-Gruppen und Projektgruppen

Eschborn
Ilse Liebetanz, Im Wingert 82, 65 760 Eschborn, Tel.: 0 61 96 4 13 88, iwLiebetanz@online.de

Frankfurt
Margret Koschel
Rossertstraße 38, 61 449 Steinbach, Tel.: 0 61 71 7 19 76, margretkoschel@web.de

Idstein
Ute Schäfer, Limburger Straße 23, 65 510 Idstein, Tel.: 0 61 26 5 74 22, ute.schaef@gmx.de

Lahnstein
Pater Wolfgang Jungheim, Johannesstraße 40, 56 112 Lahnstein, Tel.: 0 26 21 9 6 88 41, wolfgang.jungheim@sscc.de

Montabaur
Claudia Kobold, Niederelberter Straße 7, 56 412 Holler, Tel.: 0 26 02 1 77 19, claudia.kobold@gmx.de

Gottesdienstvorbereitung
Ute Schäfer (s. Idstein)

Förderverein
Peter Eisner, Hügelstraße 8, 61 352 Bad Homburg, Tel.: 0 61 72 4 24 39, peter_eisner@gmx.de